

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 43. No. 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1908.

Lauf. No. 1062

Inhalt: Abendlied. — Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! — Freud und Leid unter dem Zeichen des Kreuzes. — Synodalkonferenz — Gedanken eines Laien über Gottesdienst und Liturgie. — Schulen und Anstalten. — Die Ohvier Kirchenzeitung und unsere Professorenwahl. — Unsere Jugend. — „Meine Schafe hören meine Stimme.“ — Kirchliche Nachrichten. — Aus unseren Gemeinden. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Quittungen

Abendlied.

Abend ist;

Jesus Christ,

Sprich zum Tagwerk deinen Segen,
Daß ich mich getrost kann legen,
Mühszuruhn in deinem Schoß.

Stückwerk bleibt,

Was man treibt

Bei der Pilgerfahrt auf Erden,
Bis wir einst vollkommen werden,
Aufgewacht nach deinem Bild.

Was ich tu,

Decke zu

Mit dem hochzeitlichen Kleide,
Mit dem köstlichen Geschmeide
Deiner Treu' bis in den Tod.

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!

Mit dieser Bitte flüchten wir aus dem Gesetz und des Recht in das Evangelium, unter dem ein ganz anderes Recht gilt, und — nehmen unseren Nächsten mit uns.

Was ist denn das Recht des Gesetzes? Es sagt: Du sollst! Es fordert: Tue das, so wirst du leben! Es droht: Verflucht sei, wer nicht alle diese Worte erfüllt, daß er danach tue! Sein Grundsatz ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn; bezahle mir, was du mir schuldig bist! Es offenbart Gottes Zornesgerechtigkeit wider die Sünde und richtet nur Zorn an, straft und verdammt.

Unter diesem Gesetzesrecht sind wir alle der Strafe verfallen, „denn wir täglich viel sündigen.“ Wir sind schuldig vor Gott, der unser Tun als ein sündiges kennt, auch wo wir und andere keine Sünde wahrnehmen. Und wir können die Schuld niemals abzahlen; wir sind verflo-

ren. Das bekennen wir auch, wenn wir sprechen: Vergib uns unsere Schuld! Wo diese Bitte das Verlangen unseres Herzens ausspricht, sagen wir mit ihr: Ja, wir sind Sünder und erkennen uns als solche; wir sind Sünder, auch wo wir es nicht erkennen; wir sind des Fluches würdig; nur im Evangelium ist Rettung für uns. Darum, lieber himmlischer Vater, handle nicht mit uns nach dem Recht des Gesetzes; wir bitten dich um den Gnadenrost des Evangeliums: Dir sind deine Sünden vergeben!

Und unser Vater im Himmel ist ein solcher Gott, der die Sünde vergibt. Darum hat er die Welt in Christo, der alle unsere Sünde und Schuld trug, mit sich selbst verjöhnt und der Welt ihre Sünde nicht zugerechnet. Dieses Nichtzurechnen der Sünde, diese Rechtfertigung der Sünder, dieses Erlassen der Schuld um Christi willen — das ist das Recht, welches unter dem Evangelium gilt. Es ist das Recht der Gnade. Wie durch Mose das Gesetz gegeben ist, so ist die Gnade und Wahrheit durch Jesus Christum geworden, eine Gnade, die wahrhaftig und wirklich für die Sünder, die Schuldigen, die Strafwürdigen da ist, die im Evangelium nicht bloß proklamiert, sondern geschenkt und zugeeignet wird. Das Gesetz sagt: Du bist ein Sünder und bist verflucht; das Evangelium: Deine Sünde ist vergeben, du bist frei aller Schuld und Strafe.

Zu diesem Evangelium nehmen wir täglich im Glauben unsere Zuflucht mit der Bitte: Vergib! Wir stellen uns unter das Recht der Gnade. Wir getrösten uns des, daß Gott unsere Sünde nicht mehr ansieht.

Aber das können wir nur, wenn wir willig sind, auch unsern Nächsten uns gegenüber unter das gleiche Recht zu stellen. Stellen wir uns unter das Evangelium, so muß dieses Evangelium nun auch unsern Sinn umändern, daß wir unserm Nächsten vergeben. Ja, die Vergebung, welche wir unserm Nächsten zu teil werden lassen, muß der Beweis sein, daß wir mit unsern Sünden nicht mehr unter den: Gesetz stehen, sondern uns im Glauben unter das Recht des Evangeliums begeben und gewiß Vergebung unsrer Sünden haben.

Luther schreibt hierzu im Großen Katechismus die merkwürdigen Worte: „Es ist aber dabei ein nötiger und doch tröstlicher Zusatz angehängt: als wir vergeben unsern Schuldigern. . . Vergibst du, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht um deines Vergebens willen (denn er tut es frei umsonst, aus lauter Gnade, weil er es verheißen hat, wie das Evange-

lium lehret), sondern daß er uns solches zur Stärke und Sicherheit als zum Wahrzeichen setze neben der Verheißung, die mit diesem Gebete stimmt: Vergebeth, so wird euch vergeben!"

Wer seinem Nächsten nicht vergeben will, verläßt damit wieder das Recht des Evangeliums, stellt sich unter das Gesetz, und Wehe ihm dort! O, darum laßt uns alle Tage mit all unsern und des Nächsten Sünden, auch wo er sich an uns veründigt, zur Gnade unseres Gottes fliehen und von Herzen die ganze Bitte beten: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.

Frend und Leid unter dem Zeichen des Kreuzes.

2. Gehe aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen werde.

Im Dorfe N. in Dänemark war ein herrlicher Sommermorgen angebrochen. Goldener Sonnenschein lag über Feld und Flur und glitzerte wie tausend Diamanten auf dem weiten, herrlichen Meer, das in einiger Entfernung hinter den Dünen lag. Zwischen wogenden Ahrenfeldern sah man allenthalben festlich gekleidete Menschen dem Dorfe zueilen. Da schlugen auch plötzlich die Glocken an und luden mit ihrem feierlichen Klang zum Besuch des Gotteshauses ein. Was bedeutete nur das alles? Es war doch heute nicht Sonntag! Was kam den Leuten in den Sinn, zu feiern?

Heute ist Missionsfest! und da ist ein Missionar aus Indien gekommen, der nach der Predigt des Pfarrers über seine Arbeit unter den Heiden berichten soll. Deshalb haben die Leute in der ganzen Umgegend heute Feiertag gemacht und versammeln sich in der Kirche in N., um von der Mission zu hören, für sie zu beten und ihre Gaben zu bringen.

Das freundliche Gotteshaus war dicht gedrängt voll. Nachdem die feierlichen Klänge des Chorals verklungen waren, bestieg Pfarrer Nansen die Kanzel und sprach zu seiner geliebten Gemeinde und den versammelten Festgästen von Ziel und Zweck der Heidenmission, zeigte ihnen, wie jedes Kind Gottes die Missionsfrage zu seiner eigenen Sache machen und mit Leib und Leben, Hab und Gut helfen müsse, das Reich Gottes zu bauen, auch an den Enden der Erde, eingedenk des letzten Befehls Jesu an seine Jünger: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur! Besonders die jungen Leute ermahnte er mit eindringlichen Worten, dem Herrn zu folgen, wenn er ihnen zurufe: Gehet auch hin in den Weinberg! und sich nicht zurückhalten zu lassen durch menschliche Rücksichten oder irdische Aussichten oder gar durch den Gedanken an Not und Leiden, die ihrer im Dienst des Herrn warten könnten, denn die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Die

Mütter hat er, ihre hoffnungsvollen Söhne nicht abzuhalten, sie vielmehr anzuspornen, sich unter die Fahne ihres Herrn und Königs, der so viel für sie getan, zu stellen und hinauszuziehen zum heiligen Krieg. Und wer nicht dazu berufen sei, selbst das Evangelium unter die Heiden zu tragen, der solle mithelfen durch Beten und Geben. „Die Kinder Israel haben Gott den Zehnten geopfert, — sollten die Christen ihrem Herrn nicht auch so viel geben können? — Es fehlt an gebildeten jungen Männern, um das Werk des Herrn zu treiben. Warum soll nur immer das, was gering und unansehnlich ist, dem Herrn dargebracht werden? Nur was untadelig und ohne Fehl war, konnte im alten Bund als Opfer gegeben werden, — die Blüte unsrer Jünglinge und Jungfrauen sollten sich dem Dienst des Herrn weihen! Er kann freilich auch das Kleine, das was körlich ist vor der Welt, brauchbar und zu einem auserwählten Nützling machen, aber sollten deshalb die Gebildeten zurückbleiben?“

Nachdem Pfarrer Nansen geredet hatte, trat ein erst kürzlich aus Indien heimgekehrter Missionar auf. Er erzählte den Zuhörern von der Nacht des Heidentums, von der unwürdigen Stellung der Frauen, von dem Elend der Witwen, er schilderte die Greuel des Gözen- und Dämonendienstes und berichtete zuletzt, wie es ihm trotz aller Widerstandes der Feinde gelungen sei, ein Gemeindlein zu sammeln und eine kleine Kapelle zu bauen. Er führte die Versammlung im Geist in das Waisenhaus, in welchem elternlose, verwahrloste Kinder christlich erzogen werden, und bat sie, doch ja nicht müde zu werden im Helfen, denn die Ernte sei groß, aber der Arbeiter viel, viel zu wenig. Das komme daher, daß manch einer erwarte, der andre solle gehen und sich selbst für zu gut halte. „Nicht fragen sollt ihr: „Warum geht dieser oder jener nicht?“ sondern: warum gehe ich nicht? Und die Antwort darauf gebt im Kämmerlein eurem Herrn! Amen.“ So schloß der Redner. Nachdem der Schlußvers gesungen und der Segen gesprochen war, zerstreute sich die Gemeinde. Die meisten blieben noch in Gruppen beisammen stehen und besprachen das eben Gehörte, einige gingen still nach Hause, die eindrucksvollen Worte im Herzen bewegend. Doch ganz zum Schluß gab's noch ein beschämendes Beispiel von Opferfimmel zu sehen:

Ein einfaches Mädchen bahnte sich einen Weg zum Missionar hin. Ihre Augen leuchteten, ihre Wangen waren von Eifer gerötet. In der Hand trug sie ein abgegriffenes, ledernes Beutelschen, dessen Inhalt sie auf den Tisch vor dem bleichen Manne ausleerte. „Ich bin nur ein armes Dienstmädchen, aber was ich habe, will ich alles gern geben,“ sagte sie. Dann aber einen Blick auf das Häufchen Kupfer, Nickel und Silber werfend, fuhr sie fort: „Nein, nein, das ist zu wenig, ich muß mehr geben! Ich kann ja in den nächsten Monaten mehr sparen. Wartet Sie noch einen Augenblick. Ich komme gleich wieder!“ Und fort war sie, um nach wenigen Minuten atemlos wieder zu kommen. Triumphierend hielt sie dem erstaunten

Mann ein Goldstück hin. „Meine Freundin hat es mir geborgt! Ich kann es ihr nach und nach wieder zurückgeben. Jetzt bin ich erst froh!“ Auf die Frage, ob sie denn nicht über Vermögen getan habe, erwiderte sie: O nein! wenn ich daran denke, wie viel der Heiland für mich getan hat, und wie wenig ich bisher für ihn getan habe, muß ich mich ganz schämen und sprechen: Herr, gehe nicht ins Gericht mit mir!“ Die Umstehenden hatten schweigend dieser Szene zugehört und zugehört. Beschämt und ermuntert durch das Beispiel der armen Magd legte mancher noch leise ein Geldstück auf den Tisch, obgleich die Kollekte schon lange eingesammelt war, und verließ schweigend das Gotteshaus.

Auch Pfarrer Nansen ging heim. Zimmer könnte ihm der Schlußsatz des Missionars in den Ohren nach: „Warum gehe ich nicht?“ Töricht! was sollte die Frage ihm? Hatte er nicht Frau und Kinder, für die er zu sorgen hatte? Dort standen ja die Bettchen seiner zwei kleinen Mädchen. Rosig schauten ihre Gesichtchen aus den weißen Federkissen zu ihm herüber. Aber er konnte nicht schlafen. Auf dem nahen Kirchturm schlug es drei Uhr, und immer noch lag er wach da, immer noch kämpfte er mit der Frage: Warum gehe ich nicht? Er konnte sich selbst nicht verstehen. Er hatte doch seine Familie, sein Amt, seine Gemeinde. Er war doch ein Arbeiter im Weinberg des Herrn. Er konnte doch viele zu Gott hinweisen und tat es auch. Da war doch kein Gedanke daran, daß der Herr ihn rufe zur Arbeit unter den Heiden. Aber hatte er nicht selbst gesagt: „Wir brauchen gebildete Leute?“ Und warum gehe ich nicht? Erst vor einem Monat war es ihm gelungen, durch einen Anbau am Pfarrhaus seine betagten Eltern zu sich zu nehmen, daß sie umgeben von treuer Kindesliebe ihren Lebensabend beschließen könnten. Sollten die alten Leuten wieder hinaus zu Fremden? Und er konnte doch nicht von seiner Frau verlangen, ihre zwei herzigen kleinen Mädchen zu verlassen und sich der Heidenkinder anzunehmen, die sie gar nichts angingen! Wirklich, gar nichts angingen? — Was ihr getan habt einem unter diesen meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan! Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert! — Nein, es war nicht zum Aushalten! Wie im Fieber sprang er aus dem Bett, zog sich rasch an, und ob schon erst der Morgen dämmerte, eilte er hinaus ins Freie. Gab es denn kein Entrinnen für diesen unsinnigen Gedanken? Es war doch alles nichts als eine Wirkung und Folge überanstrengter, überreizter Nerven! Das würde besser werden. So stürmte er hinaus, einem unbestimmten Ziel entgegen. Entrinnen wollte er um jeden Preis den quälenden Gedanken, die ihn verfolgten. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten.

Nach mehrstündigem Gang kehrte Nansen wieder heim, aber seine Qualgeister überschritten mit ihm die heimliche Schwelle und verließen ihn nicht, weder Tag noch Nacht. Er

erwachte mit ihnen und schlief mit ihnen ein, bis er endlich eines Abends verzweifelt in seinem Studierzimmer auf die Kniee sank mit dem Schrei aus tiefsten Herzen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ — Er rang mit Gott, er rang mit sich selbst, aber endlich errang er den Sieg: „Hier bin ich, sende mich!“

Frau Nansen hatte schon lange gemerkt, daß ihr Mann umgetrieben war von schweren Sorgen oder sonst quälenden Gedanken. Da er aber nicht davon sprach, schwieg sie und wartete, befahl ihn aber desto inniger dem Herrn an. Es befremdete sie daher nicht, als er eines Abends zu ihr trat, nachdem sie eben die Kleinen ins Bett besorgt hatte, und sie bat, noch einen kleinen Gang ins Freie mit ihm zu machen. Auf ihre Bitte hin setzte sich die Großmutter ins Nebenzimmer, um bei der Hand zu sein, wenn den Kindern etwas zustößen sollte.

Anna hing mit großer Liebe an ihrem Mann, sie schaute mit Verehrung zu ihm auf, sie tat ihm alles zulieb, was sie konnte, und er trug sie, sein Kleinod, auf den Händen. Das liebevolle Familienleben im Pfarrhaus war stets ein leuchtendes Vorbild für die ganze Gemeinde gewesen. Was er ihr aber an diesem Abend mitteilte, was er von ihr verlangte, von ihr erbat, das überstieg das Menschenmögliche, das war ja ganz übernatürlich, unerhört. Der Mond schien so freundlich und beleuchtete in mildem Glanz die liebevolle Sommerlandschaft, ein kühler, frischer Windhauch wehte vom Meer her, alles atmete Ruhe und Frieden. In Annas Herzen aber tobte der Kampf. Sie kannte ihren Mann nicht mehr. Sollte das Liebe sein? Solch überspannte Ideen sollte er den jungen Heißspornen überlassen und sich besinnen, was er seiner Familie schuldig sei. So eiferte die kleine Frau, indem sie ihn mit flammenden Blicken ansah. Aber Nansen war gewappnet, er hatte sein Herz stark gemacht und wußte, was er wollte, und was Gott von ihm forderte. „Meinen Platz in der Gemeinde wird bald ein anderer, vielleicht ein besserer einnehmen, Anna. An Geistlichen fehlt es nicht, und unsre Kinder wird der Herr versorgen. Ihm dürfen und wollen wir sie übergeben. Und glaubst du nicht, mein Lieb, daß Kinder, die ihm übergeben sind in so besonderer Weise, auch ganz besonders von ihm gehegt und gepflegt werden? Glaubst du nicht, daß er ihnen tausendfach erzeigen und vergelten kann, was sie um seinetwillen entbehren müssen? Wenn er sie sterben ließe, müßtest du dich doch auch von ihnen trennen, sie hergeben für's ganze Erdenleben, dagegen so kannst du sie, will's Gott in einigen Jahren wiedersehen.“ So bat, so tröstete er, dann aber schloß er sie in die Arme und sagte: „Ich will dich nicht drängen, mein Liebling. Werde ruhig, und laß den Herrn selbst mit dir reden.“ So betraten sie zusammen wieder ihr Heim, aber wie ganz anders betrachtete Anna es jetzt. Sie eilte in ihr Schlafzimmer und warf sich zwischen den Bettchen ihrer Kinder auf die Knie. Hervorbringen konnte sie nichts. Ihr geängstetes Herz schrie ohne Worte zu Gott. — Und er, vor dem der Sturm und

die Wogen des Meeres sich legten, er machte auch dies Menschenherz stille und erfüllte es mit seinem Frieden.

Es war beschlossene Tatsache, Pfarrer Manjen verließ mit seiner Frau das friedliche Dorf am Meeresstrand, um ins heiße Indien zu ziehen. Er hatte sich bei dem Missionskomitee in Kopenhagen gemeldet und war dort mit offenen Armen empfangen worden. Viele seiner Freunde schüttelten den Kopf über diesen überspannten Schwärmer oder spotteten; andere aber schauten voll Bewunderung zu dem Mann auf, der im Glauben diesen Schritt tat. Die zwei kleinen Mädchen hatte eine Freundin Annas, die selbst keine Kinder hatte, zu sich genommen. Dort, im herrlichen Pfarrgarten in B. blühten sie als die schönsten der Blumen und nahmen den Abschied von den Eltern gar nicht schwer, ja schienen ihn kaum zu verstehen. Das war der armen Anna ein Trost in ihrem großen Schmerz. „Mutter, kommst du dann wieder?“ war die letzte Frage der kleinen Bertha und „ja, so Gott will, mein Liebling,“ die tränenerstickte Antwort der Mutter gewesen.

Pfarrer Manjen wurde in der Stadtkirche in Kopenhagen eingeweiht zu dem Beruf eines Missionars unter den Heiden. Vor der Einsegnung sprach er noch in längerer Rede zu der großen Versammlung, in der er auch viele seiner einstigen Pfarrkinder erblickte. Er hatte sich den Text gewählt: Jer. 20, 7. Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen. — Schlicht und einfach, aber voll heiligen Ernstes waren seine Worte. Eine tiefe Bewegung bemächtigte sich der Gemeinde, kein Herz blieb ungerührt. „Geht hin, ihr seid die Gesegneten des Herrn! Ich habe euch gesegnet, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe,“ das war der allgemeine Eindruck.

Die Anker wurden gelichtet, die Maschine fing an zu arbeiten. Langsam entfernte sich der stolze „Imperator“ von der europäischen Küste. Anna stand auf den Arm ihres Vaters gestützt an der Brüstung. Tränen rannen über ihre Wangen und ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihre Brust. „Anna, mein Lieb, wird es dir zu schwer? Vertrau auf den Herrn, er wird dir helfen! Oder reut es dich? Wächstest du wieder zurück?“ Still trocknete die junge Frau ihre Tränen. „Nein, Herrmann, es reut mich nicht! Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben sein. Der Tod muß mich und dich scheiden.“

Und es war gut, daß sie ihrer Berufung sicher waren, daß sie mit unumstößlicher Gewißheit wußten, daß der Herr sie gerufen hatte zum Dienst im fernen Heidenland; denn Kämpfe und Anfechtungen aller Art, ein Dienst in Kampf und Streit warten auf jeden Missionar, warteten auch auf sie, und

Wenn man den ersten Kampf aussieht,
Das macht's noch nicht!

Nicht umsonst hat der Herr das erste Wort: „Viele,

die da sind die Ersten, werden die Letzten sein“ den Verheißungen beigelegt, die er denen gibt, die alles verlassen haben um Seines Namens willen. (Matth. 19, 29. 30.) Es gilt, den guten Kampf kämpfen bis ans Ende. Nur wer beharrt bis ans Ende, der wird selig.

Synodalkonferenz.

Die ev.-luth. Synodalkonferenz von Nordamerika versammelte sich am 19. Aug. d. J. in der St. Paulskirche zu New Ulm, Minn., um daselbst ihre 19. Zusammenkunft zu halten. Zur Vertretung der Synoden, die zu genannter Körperschaft gehören, waren zwischen 80 und 90 Delegaten eingetroffen. Außer ihnen wohnten viele Pastoren, meistens aus Minnesota, den Sitzungen als Gäste bei.

Im Eröffnungsgottesdienste predigte der greise Präses der Synodalkonferenz, Pastor J. Bading aus Milwaukee, der seit 26 Jahren das Präsidium der Körperschaft inne gehabt und auch diesmal wieder auf zwei Jahre gewählt wurde.

Für die Lehrverhandlungen hatte Dr. J. Pieper von St. Louis Thesen über „das herrliche Gut der glaubensbrüderlichen Gemeinschaft“ vorgelegt. Man verband vier Morgenstunden auf die Besprechung des wichtigen Themas, das durch die Ausführungen des Referenten außerst interessant gemacht wurde und reichen Stoff zu lebhaften Auseinandersetzungen lieferte. Nachdem in der ersten These festgestellt worden war, daß alle wahren Christen in der ganzen Welt durch den Glauben an Jesum innerlich verbunden und zu der unsichtbaren Kirche geeint sind, wurde im Anschluß an die zweite These ausgeführt, daß nach Gottes Willen die Christen sich zu Ortsgemeinden verbinden und auch über ihren engeren Kreis hinaus andere Christen desselben Bekenntnisses als ihre Glaubensbrüder anerkennen sollen, damit für die Ausbreitung des Reiches Gottes in der Welt gesorgt werde und auch die Christen einander reichlich gegenseitige Erquickung und Glaubensstärkung darbieten können.

Darauf setzte der Referent auseinander, wie man sich zu solchen Christen stellen soll, die aus Schwachheit der Erkenntnis dem ausgesprochenen Willen Christi zuwider sich nicht allein an sein Wort halten, sondern mit Irrlehrern Gemeinschaft machen. Selbst wenn man überzeugt ist, daß sie gläubige Christen sind, kann man sie doch nicht als Brüder anerkennen, weil sie dem Herrn in dem einen Stücke ungehörig sind, daß sie nicht von denen weichen, die da Zerkrennung und Ärgeris anrichten. Falschläubige Kirchengemeinschaften existieren gegen den Willen des Herrn; denn es ist sein ausgesprochener Wille, daß alle seine Jünger an seiner Rede bleiben und alles lehren sollen, das er ihnen gesagt hat.

Zum Schluß folgte eine ernsthafte Ermahnung, die brüderliche Gemeinschaft in der rechtgläubigen Kirche sorgfältig zu pflegen und allen Streit und Zank zu vermeiden, damit nicht Trennungen entstehen, die nach alter Er-

fahrung schließlich die eine oder die andre Partei in falscher Lehre treiben. Im Verhalten unsrer Synoden zu einander sollen äußerliche, irdische Rücksichten keine entscheidende Rolle spielen; es soll vielmehr nur der Gedanke herrschen, daß Christi Reich erhalten und ausgebreitet werde.

Die Synodalkonferenz vernahm einen eingehenden Bericht ihrer Kommission für Negermission. Dieser Zweig der Heidenmission wird von den Synoden, die zur Synodalkonferenz gehören, gemeinschaftlich betrieben. Die Kommission berichtete von den schönen Erfolgen des Missionswerkes unter den Negern und konnte nachweisen, daß wir alle Ursache haben, dies Werk forthin mit großem Eifer zu betreiben. Besonders erfreulich erschien der geordnete Fortgang der Anstalten, die wir zur Ausbildung von farbigen Predigern und Lehrern in Greensboro, N. C. und New Orleans, La. angefangen haben. Die Mission hat viele Stationen in Louisiana und North Carolina, auf denen eine große Anzahl weißer und farbiger Prediger wirken. Die Synodalkonferenz bittet alle unsre Gemeinden, dieser Mission mit Gaben zu gedenken, gerade jetzt besonders deshalb, weil die Kasse im Laufe der letzten zwei Jahre nicht alle Ansprüche decken konnte und daher ein bedeutendes Defizit aufzuweisen hat.

Außer dem Eröffnungsgottesdienst wurden vier Predigtgottesdienste gehalten. Am Freitagabend predigte Prof. J. Köhler von Waawatosa, am Sonntagmorgen Past. C. C. Schmidt von St. Louis, am Sonntagabend Past. C. J. Obermeyer von St. Louis, am Montagabend Past. W. Seyne von Decatur, Ill. Am Sonntag wurde in beiden Gottesdiensten eine Kollekte für die Negermission gesammelt. Der Männerchor der Gemeinde veranstaltete am Sonntagnachmittag für die Synodalen eine gemüthliche Zusammenkunft in dem prächtigen Parke des Dr. Martin Luther College. Nach dem Schlußgottesdienst am Montagabend bot Prof. J. Reuter von unsrer Anstalt in New Ulm eine Reihe künstlerischer Orgelvorträge dar; zwischen den einzelnen Nummern seines Programms sang der gemischte Chor und der Männerchor der Gemeinde.

Als Beamte der Synodalkonferenz wurden auf zwei Jahre gewählt: Past. J. Bading (Milwaukee), Präses; Past. P. Brand (Pittsburg), Vizepräses; Prof. J. Meyer (New Ulm), Sekretär; Herr S. Christiansen (Detroit), Schatzmeister. Past. J. Brand (Springfield, Ill.) wurde für die Sitzungen zum Kaplan gewählt. In zwei Jahren wird sich die Synodalkonferenz, will's Gott, in Seward, Neb. versammeln. J. Schaller.

Gedanken eines Laien über Gottesdienst und Liturgie.

Die Vorbereitung zum Kirchgang soll nicht etwa damit beendigt sein, daß man seine Sonntagskleider anzieht und den besten Hut aufsetzt, obwohl es recht und billig

ist, daß man im Festkleide zum Hause des Herrn geht. Bei diesen äußerlichen Dingen aber soll man mit seinen Gedanken nicht hängen bleiben. Der Gang zur Kirche ist doch etwas ganz anderes als der Gang zur Geschäftsstelle und zur Arbeit. Die innere Vorbereitung zum Gottesdienst soll anfangen, ehe man das Gotteshaus betritt. Die rechte Sammlung der Gedanken ist hierbei vor allem nötig. Dies ist freilich nicht immer leicht; denn je regelmäßiger man die Gottesdienste besucht, desto näher liegt die Gefahr, daß man es gewohnheitsmäßig, ohne besonderes Nachdenken tut. Wenn wir einem großen irdischen Herrscher einen Besuch zu machen gedächten, ei! wie würden wir uns da schon lange vorher in Gedanken mit diesem Besuche beschäftigen! Nun aber kommen wir vor den Herrn aller Herren in sein Heiligtum, und da wollen wir uns auf das, was Gott mit uns reden will und was wir dem Herrn im Gebet vortragen wollen, gar nicht bereiten? Das hat der Sänger des 42. Psalms besser verstanden. O, empfänden wir doch auch einen solchen Durst nach dem lebendigen Gott! Sätten wir doch auch ein solches Verlangen, mit dem Hausen zu wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken unter dem Hausen, die da feiern! So sehnte sich der Psalmist nach dem Tempel zu Jerusalem, wo allein damals der rechte volle Gottesdienst gefeiert wurde. Wir haben unser Gotteshaus, in welchem wir den rechten neutestamentlichen Gottesdienst feiern, in nächster Nähe. Ist diese Stätte minder heilig? Ist da nicht Grund genug zum Frohlocken und Danken auf dem Kirchwege schon, so daß unser Herz für nichts anderes mehr Raum haben sollte? Der Herr Jesus trieb einst die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaus. Wenn er heute alle die hinausweisen wollte, die das Gotteshaus mit Gedanken an Kaufen und Verkaufen, an Gewinn und Verlust, an Essen und Trinken, an Fuß und Staat oder an andere irdische Dinge betreten, wie viele würden da wohl im Gotteshause bleiben? Darum sollen wir in unsern Gedanken fleißig erwägen, wie heilig diese Stätte ist. Wenn wir auf dem Wege zum Gotteshause unserer Seele zurufen:

Gott ist gegenwärtig! — Lasset uns anbeten — Und in Ehrfurcht vor ihn treten. — Gott ist in der Mitte, — Alles in uns schweige — Und sich innigst vor ihm beuge. — Wer ihn h'kennt, wer ihn nennt, — Fall in Demut nieder. — Geb das Herz ihm wieder! — wenn wir Morgenandacht gehalten und die Epistel oder das Evangelium des Sonntags gelesen und über den Inhalt nur ein wenig nachgedacht hätten: mit wie viel mehr Andacht würden wir das Gotteshaus betreten und mit wie viel mehr Sammlung würden wir unser Eingangsgebet verrichten!

Was soll der Inhalt dieses Gebetes sein? Nun doch ganz gewiß dies, daß der Herr dem Verkündiger des Wortes Weisheit gebe, daselbe recht auszulegen, daß er der Zuhörer Ohren und Herz öffnen wolle, damit das Wort anrichte, wozu es gesendet ist, daß er irdische Gedanken fern halte und Gesang, Gebet und Predigt uns

zur Buße wie auch zur Stärkung des Glaubens dienen lassen möge.

Wenn nun der Prediger zur Eröffnung des Gottesdienstes spricht: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! so gibt dies gleichsam die Summa des ganzen Gottesdienstes an, denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie selig werden. Hiermit wird der Grund gelegt. Der Glaube an den dreieinigen Gott ist das Band, das Prediger und Zuhörer mit einander verknüpft, der gemeinsame Grund, auf dem sie stehen.

Weil wir aber um unserer Sünde willen vor dem heiligen und gerechten Gott nicht bestehen können, denn alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, so folgt in unsern Kirchen nach Eröffnung des Gottesdienstes durch Eingangspruch und Lied das Sündenbekenntnis. Der Prediger fordert vom Altare aus die Gemeinde auf: Lasset uns Gott unsere Sünden bekennen und im Namen unsers Herrn Jesu Christi um Vergebung bitten. Dem Altare zugewendet spricht nun der Pastor als Vorbeter der Gemeinde das Sündenbekenntnis. Daß dieses Sündenbekenntnis auch wirklich das Bekenntnis der ganzen Gemeinde ist, bestätigt sie, indem sie singend betet: Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser!

Die göttliche Antwort hierauf empfangen alle, die ihre Sünden herzlich bereuen, an Jesum Christum glauben und den guten, ernstlichen Vorsatz haben, durch Weistand Gottes des Heiligen Geistes ihr sündliches Leben fortan zu bessern. Nur diesen, denen es Ernst damit ist, gilt die durch den ordnungsmäßig berufenen Diener gesprochene Absolution. Die wahrhaft Gläubigen eignen sich dieselbe dankbar an mit einem Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen, und bestätigen damit, daß sie der Absolution glauben und sich aufrichtig bestreben wollen, Gott hinfort besser als bisher durch einen frommen Wandel in aufrichtiger inniger Liebe zu dienen. Nachdem die Gemeinde durch die verkündigte Absolution im Glauben der Vergebung ihrer Sünden gewiß geworden ist, kann sie aus dankbarem Herzen mit fröhlichem Munde singen: Mein Gott in der Höh' sei Ehr! Denn an begnadigten Sündern hat Gott sein herzlichstes Wohlgefallen. Nun ist groß Fried' ohn Unterlaß, all Fehd hat nun ein Ende!

Seine mit Gott versöhnten Brüder und Schwestern begrüßt der Prediger nun mit dem schönen Gruße: Der Herr sei mit euch! Singend erwidern sie den Gruß: Und mit deinem Geiste! Dieser Gegengruß wird von manchen noch immer nicht recht verstanden, denn man hört hier und da immer wieder singen: Und mit seinem Geiste. Ob man nun so singt aus Höflichkeit gegen den Pastor, den man doch nicht gerne in der zweiten Person anreden will, oder aus Gedankenlosigkeit, als ob der dreieinige Gott auch jemals ohne seinen, den Heiligen Geist sein könnte, tut nichts zur Sache. Es ist und bleibt falsch. Wie der Pastor uns grüßt, so grüßen wir ihn wieder — und sagen: Und mit deinem Geiste! (Fortsetzung folgt.)

Unsere Schulen und Anstalten.

— Herr Prof. J. Schaller, Direktor unseres Lehrerseminars in New Ulm, Minn., hat den Beruf als Direktor unsers Predigerseminars in Bauwatosa, Wis. angenommen und wird voraussichtlich anfangs dieses Monats seinen Umzug bewerkstelligen.

— Für die bei der letzten Synodalversammlung der Wisconsinynode neugeschaffenen Professuren der Watertowner Anstalt wurden Herr Prof. Theo. Schläter aus Springfield, Ill. und Herr Pastor S. Moussa aus Burlington, Wis. gewählt.

Haben wir christliche Gemeindeschulen nötig, oder könnten unsere Kinder ihre weltliche Ausbildung in der öffentlichen („Public“) Schule und ihre religiöse Ausbildung in der Sonntagschule erhalten?

Bekanntlich schlagen die meisten Kirchen und Sekten dieses Landes den letzteren Weg ein und manche Glieder unserer lutherischen Kirche fragen, warum bei uns eine derartige Einrichtung nicht auch genügen könnte? warum unsere Gemeinden die Last, Gemeindeschulen zu erhalten, tragen müssen, die doch gewöhnlich kaum die hohen Ansprüche in bezug auf weltliche Bildung, die jetzt gestellt werden, befriedigen können?

Für Christen, denen das Wort des Herrn: Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ etwas gilt, kann das keine Frage sein. Ist die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang und ist das wahr, was der Herr sagt: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele,“ so muß es ein Blinder sehen, daß es ein schreiendes Mißverhältnis ist, wenn Kinder wöchentlich 5×6=30 Stunden weltliche Kenntnisse studieren und knapp eine Stunde am Sonntag dazu verwenden, Gottes Wort zu lernen. Und selbst wenn dazu noch ein 5- bis 6monatlicher Konfirmandenunterricht kommt, — der macht den Wohl auch nicht fett. Ist denn das ein Verhältnis: 6 bis 8 Jahre und jährlich etwa 9 Monate weltliche Schule — und 6 Monate, alles in allem, christlichen Unterricht?!

Aber unsere Gemeindeschulen erteilen doch nicht allein Religionsunterricht, sondern lehren auch die weltlichen Fächer, die in den öffentlichen Schulen gelehrt werden. Könnte man denn den weltlichen Unterricht nicht der öffentlichen Schule überlassen, wenn auch Christen irgendwie sorgen müssen, daß ihre Kinder genügenden, gründlichen Religionsunterricht bekommen? So hört man oft Gemeindeglieder reden, die ihre Kinder nicht gerne in die Gemeindeschule schicken. Wie aber, wenn unsere öffentlichen Schulen nicht bloß religionslos, sondern dem christlichen Glauben feindlich wären und einen Unterricht erteilten, der den Bibelglauben zerstören soll? O, das ist Übertreibung, das

tut doch die öffentliche Schule nicht! Hören wir einmal ein Zeugnis von einem Manne, der nicht auf unserer Seite steht!

In der bekannten Zeitung „The Milwaukee Sentinel“ vom 1. August 1908 wird berichtet, daß ein Prof. Herbert L. Willett von der theol. Abteilung der Universität in Chicago seinen Glauben (oder vielmehr Unglauben) in folgenden Worten ausgesprochen habe:

„Es hat noch kein Mensch gelebt, der Wunder berichten konnte, d. i. der die Gesetze Gottes, nach welchen die Welt regiert wird, ändern kann. Ihr könnt die Kinder in den (öffentlichen) Schulen nicht die unabänderlichen Gesetze der Natur lehren und dann sie in der Sonntagschule lehren, daß diese Gesetze zuweilen von Gott oder seinen Propheten gebrochen werden.“

Was sagt nun der liebe christliche Leser dazu? Schöne „Divinity School“ das, wo der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden für machtlos erklärt wird! Was hat aber auch eine „Divinity School“ bei der University of Chicago zu suchen? Schuster bleib bei deinem Leisten! Aber die Feindschaft wider Gott und sein Wort will für sogenannte christliche Prediger sorgen, die den Glauben umzustößen versuchen. Armes Chicago oder wer sonst seinen Bedarf an Predigern aus dieser Divinity School deckt!

Uns beschäftigt jedoch jetzt hauptsächlich ein Ausspruch dieses famosen Theologen Herbert L. Willett. Er bekennet, daß die unveränderlichen Naturgesetze, die weder Gott noch seine Propheten ändern können, noch je geändert haben, in den öffentlichen Schulen gelehrt werden, und fordert, daß in den christlichen Sonntagschulen die alttestamentlichen Geschichten nicht gelehrt werden sollen. Umgekehrt, Herr Professor, wird ein Schuh draus! Die öffentlichen Schulen haben zwar nicht biblische Geschichte zu lehren; aber sie sollten ihren Schülern auch nicht die biblische Geschichte ungläubhaft zu machen suchen. Der Herr Professor versichert aber schlankweg, sie tun's doch. Was folgt daraus? Daß Christen Kinder in solchen Schulen nichts zu suchen haben und daß christliche Eltern ihren Kindern in Gemeindeschulen, so gut es eben gehen will, den für dieses Leben nötigen Unterricht in weltlichen Wissenschaften geben lassen müssen. Eltern, ihr habt doch eure Kinder viel zu lieb, als daß ihr ihnen Leibliches Gift geben laßt, und ihr solltet ihre Seelen vergiften lassen mit Unglauben und Zweifel an Gottes Macht? — Es ist wahrlich kein Wunder, daß der Unglaube unter dem jungen Geschlecht so um sich greift, wenn der ganze Unterricht so angetan ist, daß Gottes Wort in Zweifel gezogen wird. V.

— Das sind Auserwählte und Gott wohlgefällige Leute, die das Evangelium fleißig hören, an Christum glauben, den Glauben mit guten Früchten beweisen und drüber leiden, was sie leiden sollen.

D r. M. L u t h e r.

Die Ohioer Kirchenzeitung und unsere Professorenwahl.

Obige Zeitung hat sich verschiedentlich über unsere Professorenwahl geäußert. Am meisten hat es ihr mißfallen, daß unser Verwaltungsrat Herrn Prof. Bente von St. Louis berufen hatte.

Über den Mann zieht sie in so harten, bösen Worten her, daß wir sie nicht wiedergeben mögen. Der Herr Redakteur wird da ohne Zweifel seinen Gefühlen Ausdruck gegeben haben, ohne zu überlegen, was er tat. Und des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.

Er meinte dann auch, die Selbständigkeit der Wisconsinynode sei nun dahin. Aber wir meinen vielmehr, daß wir nicht sowohl einen Synodalführer, als vielmehr einen tüchtigen Theologen für unser Seminar bedürfen, der uns gewissenhafte, tüchtige Pastoren ausbildet, die da halten ob dem Wort, das gewiß ist. Und da ist gerade die Wahl Prof. Bentes ein Zeichen unserer Selbständigkeit.

Nun, Prof. Bente hat abgelehnt, und der Herr Redakteur braucht nicht mehr in Sorge zu sein über die Selbständigkeit der Wisconsinynode.

Aber entschieden un schön ist es, wenn er nun dazu bemerkt: Man schreibt uns, daß der antimissourische Teil der Wisconsinynode darob eine Jubelfeier veranstalten wolle. Wir nehmen's ihm nicht übel.“

Wer ist der „man,“ der das geschrieben hat? Gewiß kein Wisconsiner; ist es etwa ein Ohioer, bei dem der Wunsch der Vater des Gedankens war?

Wir kennen keinen antimissourischen Teil in unserer Synode, und am allerwenigsten wissen wir von einer beabsichtigten Jubelfeier, daran die „Kirchenzeitung“ selbst wohl nicht glauben wird.

Ihre Bemerkungen werden wohl in unsern Kreisen keinen Schaden anrichten. Aber das sollte die „Kirchenzeitung“ wissen, daß sie dadurch leicht Zwietracht unter Brüdern säen kann, und dazu sollte sie nicht Ursache geben. Sie würde das weder vor Gott, noch vor der Kirche und der Welt verantworten können. N.

(Eingefandt fürs „Gemeindeblatt“.)

Etwas über die Witwen- und Waisenkasse der ehrw. Minnesotasynode.

In unseren Gemeinden werden jedes Jahr Kollekten erhoben für arme Witwen und Waisen. Unter letzteren sind bekanntlich gemeint die Witwen und Waisen unserer verstorbenen Pastoren und Lehrer. Diese Gelder oder Kollekten gehen alle in obige Kasse, aus welcher nicht nur genannte Witwen und Waisen, sondern auch noch invalide Pastoren und Lehrer unterstützt werden. Für arm und unterstützungsbedürftig werden von obigen Personen nur die gehalten, die ihren eignen Unterhalt nicht haben können, weder durch eignes Vermögen noch durch eignen Ber-

dient, noch durch ihre eignen Verwandten, noch durch ihre eigne Gemeinde, zu welcher sie gehören.

Denn obige Kasse ist nicht anzusehen als eine Pensionskasse, aus welcher die Betreffenden ihre jährliche Pension haben müßten, ganz gleich, ob sie es nötig hätten oder nicht. Auch ist obige Kasse nicht anzusehen als eine Lohnkasse für gelieferte Arbeit in der Synode, so daß die am meisten aus der Kasse erhalten müßten, die am meisten für die Synode gearbeitet hätten, ganz gleich, ob sie es nötig hätten oder nicht. Nein, dazu ist obige Kasse nicht bestimmt und darum als solche nicht anzusehen. Synodalarbeit ist Arbeit fürs Reich Gottes, und die will Gott selbst lohnen, zeitlich und ewiglich, aber obige Kasse lohnt das nicht. Sie sieht nicht an den Verdienst, sondern die Not. Sie ist weder Lohnkasse noch Pensionskasse, sondern nur eine Unterstützungskasse für den Notfall.

Ein solcher Notfall ist aber nur dann vorhanden, wenn die Betreffenden ihren nötigen Unterhalt nicht haben können weder durch eigenes Vermögen, noch durch ehrliche Arbeit, noch durch ihre eignen Verwandten, noch durch ihre eigne Gemeinde, zu welcher sie gehören. Die betreffenden Witwen und Waisen und Invaliden haben sich darum zuerst an die genannten vier Quellen zu wenden; erst wenn diese Quellen versagen, dürfen sie getrost bei obiger Kasse anknöpfen. Das ist die Ordnung in dieser Sache, wie sie in Gottes Wort vorgeschrieben ist, 1. Tim. 5, 3—16. Und der Zweck dieser Ordnung ist der in B. 16 b angegebene: „auf daß die, so Witwen sind, mögen genug haben“; und was eine rechte Witwe ist, wird B. 5 beschrieben. Das Wort „einsam“ bezieht sich aber nicht bloß auf B. 6, sondern auch auf B. 4, da von Kindern und Neffen der Witwe geredet wird, die da sollen lernen, ihre eigenen Häuser göttlich regieren und den Eltern Gleiches vergelten, d. i. sie versorgen. Dasselbe ist aus B. 8 und 16 ersichtlich. Aus B. 16 und aus dem ganzen Zusammenhang ist eben zu erkennen, daß nur das die rechten von der Gemeinde zu unterstützenden Witwen sind, die einen christlichen Lebenswandel führen und die niemanden in der Verwandtschaft haben, der sie versorgen könnte. Nun gibt es aber viele Fälle, wo auch die Gemeinden den Betreffenden den nötigen Unterhalt nicht geben können. Für solche Notfälle ist die Synodalkasse der Witwen und Waisen gegründet worden nach 2. Kor. 8—9; diese Kasse tritt gewissermaßen ein für die schwachen Gemeinden und ist darum eigentlich eine Unterstützungskasse für genannte schwache Gemeinden, gerade wie die Reisepredigerkasse eigentlich nicht die Reiseprediger unterstützt, sondern die schwachen Gemeinden und Predigtplätze, welche nach Gottes Wort zuerst verpflichtet sind, ihre Pastoren zu versorgen.

Das Komitee für Witwen und Waisen hat nun darauf zu sehen, daß diese Kasse recht gebraucht und nicht mißbraucht werde, hat darum jedes Bittgesuch genau zu prüfen und sich zu erkundigen, ob die betreffenden Personen solche sind, die von dieser Kasse unterstützt werden sollten. Und das alles zu dem Zweck, daß diese Kasse nicht miß-

braucht werde, und daß sie recht gebraucht werde zu dem Zweck, daß sie da ist. Wenn das Komitee seine Pflicht tut, so wird alles ehrlich und ordentlich zugehen in bezug auf obige Kasse und die Folge ist die, daß die Gemeinden, die das wissen, gern und reichlich zu dieser Kasse beisteuern, so daß diese Kasse nie leer wird. Dafür sorgt schon der Herr unser Gott, der Witwen und Waisen Helfer. Der lenkt den Gemeindegliedern allen das Herz. Das tut er durch er durch sein Wort. Durch sein Wort erinnert er sie, daß Pastoren und Lehrer Christi Diener sind, und als solche der Gemeinde dienen und die Gemeinde solche Diener des Wortes Gottes zweifacher Ehren wert halten soll und daß ein Arbeiter seines Lohnes wert ist. Als Diener der Gemeinde gehören die Pastoren und Lehrer eben zu den Hausgenossen der Gemeinde, der darum auch das Wort Gottes gilt: Wer seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide. 1. Tim. 5. Zu den Hausgenossen der Gemeinde gehört durch den Pastor oder Lehrer auch dessen Familie. Die Familie des Pastors dient auch der Gemeinde, indem sie dem Pastor dient. Stirbt nun der Pastor oder Lehrer, oder wird er invalid, so hat die Gemeinde seine Familie zu versorgen. Ist die Gemeinde zu schwach dazu, so muß es die Synodalkasse der Witwen und Waisen an ihrer Stelle tun. Wir aber wollen nicht müde werden, beizeiten Gutes zu tun, besonders aber an des Glaubens Genossen, dazu unsere Pastoren und Lehrer, ihre Witwen und Waisen gehören. Darum jeder, der den Herrn Jesus lieb hat, bedenke sein Wort: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ So säe nun ein jeder im Segen, auf daß er vom Herrn ernte im Segen ohne Aufhören.

Im Auftrage des Komitees für Witwen und Waisen der ehrw. Minnesotasynde, E. Johnson, Sekr.

Unsere Jugend.

Die erste Bibelklasse.

Schon eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit waren die dreizehn Mädchen, welche die Bibelklasse bilden, im Konfirmandenzimmer versammelt. Drei Jahre waren's her, daß sie als Konfirmandinnen hier gesessen hatten, aber jede fand sofort ihren „dear old seat“ wieder und nahm ihn in Besitz.

Daß es in einer Gesellschaft von 16—17jährigen Mädchen nicht sehr ruhig herzugehen pflegt, weiß man ja. Nur Klara war auffallend still, ganz gegen ihre Gewohnheit. So wie ihr mochte es einst Paulus zumute gewesen sein, als er zum erstenmal im Rate der zwölf Apostel saß. Sie war die dreizehnte in einer Gesellschaft, die ursprünglich nur aus zwölf bestand. Nur ihrer Freundschaft mit Elsa hatte sie es zu verdanken, daß sie hier war, und so freundlich sie auch von allen behandelt wurde, kam sie sich doch ein wenig als Eindringling vor.

„Klara,“ sagte eins der Mädchen, „du bist die dreizehnte. Hoffentlich bedeutet das kein Unglück. Übrigens Mädchen, ihr entfinnt euch doch, wir hatten ja im Unterricht auch eine dreizehnte, und sie hieß merkwürdigerweise auch Klara — Klara Ramstorf. Elsa, du wirst dich ihrer gewiß entfinnen, denn sie war ja deine ganz besondere Feindin.“

Elsa entsann sich sehr wohl, sagte aber nichts. Die anderen sagten desto mehr. Alle stimmten überein, daß besagte Klara Ramstorf wegen ihres hochmütigen, herrschsüchtigen Wesens einfach unausstehlich gewesen war. Auch dem Herrn Pastor hatte sie viel Not gemacht, bis er eines Tages, kurz vor der Konfirmation, sein „Entweder — oder“ sprach. Da gab es einen großen Krach, die Familie Ramstorf verließ die Gemeinde, das verzogene Töchterchen wurde nicht konfirmiert, und Ramstorfs taten, was heutzutage viele tun, die mehr Geld als Geist besitzen, und denen das gewöhnliche Christentum nicht gut genug ist: sie gingen zu den Christian Scientists und blickten verächtlich auf ihre früheren Glaubensgenossen zurück.

Wenn irgend jemand Grund hatte, jenes Mädchens mit Bitterkeit zu gedenken, so war es Elsa, denn sie hatte am meisten von ihr ausstehen müssen. Aber sie dachte daran, daß man nach dem achten Gebot seinen Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren soll. Auch hatte sie tags zuvor gehört, Klara Ramstorf sei schwer erkrankt, und es erschien ihr doppelt unchristlich, über eine Kranke Person Böses zu reden.

Aber die anderen Mädchen waren nicht so zart besaitet.

„Krank?“ sagten sie spöttlich. „Dann hat sie offenbar bei den Scientists ihre Lektionen nicht besser gelernt als bei uns, denn bei ihnen lautet doch der erste Artikel: Es gibt keine Krankheit!“

Ein kranker Christian Scientist kann freilich nicht auf so viel Mitgefühl rechnen wie andere Kranke, aber es erschien Elsa doch grausam von den Mädchen, die arme Klara Ramstorf gar wegen ihrer Krankheit zu verspotten. Erleichtert atmete sie auf, als es plötzlich hieß:

„Nicht! der Herr Pastor kommt!“

Alles wurde mäuschenstill. Schritte hallten im Flur, die Türe öffnete sich und der Pastor trat ein.

Nie hatte er freundlicher ausgesehen. Nach gegenseitigem Gruße trat er an den Tisch und fing an zu reden.

„Kinder,“ sagte er — dann machte er eine Pause und sah die Klasse prüfend an. „Also, Kinder,“ fuhr er fort, ihr scheint nichts dagegen zu haben, daß ich euch als Kinder anrede. Ihr seid zwar alt genug, um per Fräulein angeredet zu werden, aber wenn ich euch so in euren alten Bänken sitzen sehe wie einst im Unterricht, da kommt mir unwillkürlich das Wort „Kinder“ in den Mund. Übrigens wißt ihr ja auch, daß der alte Apostel Johannes sogar die alten Väter und Mütter in seiner Gemeinde Kindlein nannte. Ihr habt doch nichts

dagegen, wenn ich in der Bibelklasse diese Anrede gebrauche?“

Alle gaben mit fröhlichem Lachen ihre Zustimmung. Der Pastor redete weiter: „Unser Herr sagt: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Das heißt, wir müssen alles, was der Herr uns sagt, in einfältigem, kindlichem Glauben annehmen. Und wenn ihr in dieser Gesinnung zu den Bibelstunden kommt, und wenn sie nur ein klein wenig dazu helfen, daß ihr rechte Kinder seid und bleibt: rechte Kinder eures himmlischen Vaters, rechte Kinder eurer irdlichen Eltern, rechte Kinder der heiligen, christlichen Kirche, so ist die Zeit, die wir hier zubringen, wohl angewandt.“

Hier machte der Pastor wieder eine Pause. Was er soeben geredet hatte, stand nämlich nicht eigentlich auf seinem Programm, und er mußte sich erst einen Augenblick besinnen, um auf die eigentliche Eröffnungsrede zu kommen, die er sich vorher ausgedacht hatte.

Da klopfte es leise an der Türe.

Eins der Mädchen öffnete und sagte: „Herr Pastor, es ist ein kleiner Junge da, der Sie sprechen will.“

Der Pastor ging hinaus.

Als er nach einigen Augenblicken zurückkehrte, war das Lächeln von seinem Gesichte verschwunden. Er nahm seinen Hut und sagte: „Kinder, ihr müßt mich für heute abend entschuldigen. Ich bin zu einer Sterbenden gerufen worden.“

Er wandte sich zur Türe, blieb dann aber plötzlich stehen und sagte:

„Da ihr gerade hier seid, will ich euch sagen, wer es ist. Ihr kennt sie: Klara Ramstorf. Es scheint mir eine Fügung Gottes zu sein, daß dies Mädchen, das, wenn alles recht gewesen wäre, heute abend auch hätte hier sein können, gerade jetzt nach mir schickt. Bleibt noch eine Zeitlang hier und betet für das arme Kind — ich hoffe, ich kann euch noch heute abend gute Nachricht von ihr bringen.“

Der Pastor ging.

Mit entsetzten Augen sahen die Mädchen einander an. Klara Ramstorf lag im Sterben — das hatten sie doch nicht gedacht!

Noch vor einer Viertelstunde wäre niemand unter ihnen auf den Gedanken gekommen, für das reiche, stolze Mädchen zu beten. Aber jetzt war es anders. Es war nicht mehr die Klara Ramstorf von früher, welche ihnen jetzt vor der Seele stand, nicht die trotzig Konfirmandin, nicht die selbstgerechte, superkluge Scientistin, sondern eine sterbende Sünderin, die hilfesuchend ihre Hände nach ihnen streckte und sie anflehte: „Helft mir, ich will wieder zu euch kommen! Ich will wenigstens droben im Himmel zu euch gehören!“

Es war stille im Konfirmandenzimmer. Während drüben im Ramstorfschen Hause der Todesengel schon bereit stand, eine junge Menschenseele, sobald sie von ihrer irdi-

sehen Hülle befreit sein würde, in die Ewigkeit hinüber zu tragen, schwebte hier ein anderer Engel durchs Zimmer, der Engel des Friedens, und aus den Herzen der dreizehn Mädchen, die keine Worte finden konnten und ihre tränenden Gesichter in ihren Händen bargen, stiegen heiße, innige Gebete zum Throne Gottes empor, und die Botschaft, die der Friedensengel mit hinübernahm zum Sterbehause, lautete: „Ja, wir helfen dir, wir beten für dich, und du gehörst zu uns — auf ewig!“

Fast eine Stunde war vergangen, und niemand hatte ein Wort geredet. Alle waren im Geiste drüben bei der sterbenden Freundin und halfen ihr, so gut sie konnten, den schweren Kampf kämpfen.

Da klopfte es wieder leise an der Türe.

Es war wieder der kleine Junge. Er brachte eine Note vom Pastor, worin alle Mädchen gebeten wurden, hinüber nach Ramstorfs zu kommen, da Klara sie noch einmal zu sehen wünschte.

Es war nicht weit. In wenigen Minuten waren sie da. Der Pastor empfing sie an der Türe und geleitete sie ins Krankenzimmer.

Vor dem Bette saßen Herr und Frau Ramstorf, die Eltern Klaras, denen man auf den ersten Blick ansehen konnte, daß sie von ihrem Wahne geheilt, daß der Friede bei ihnen eingefeßt war. Sie grüßten freundlich, dankten den Mädchen, daß sie gekommen waren, und machten ihnen Platz.

„Ja, das war nicht mehr die Klara Ramstorf von früher. Auf ihren schon verklärten Zügen lag der Friede, welchen die Welt mit ihrer Weisheit, ihren Schätzen und ihrer Gerechtigkeit nicht geben kann, der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft.“

Und ihr Antlitz wurde noch um einen Schein heller, als sie die Mädchen vor sich sah.

„Klara,“ sagte der Pastor, „du wolltest deine früheren Mitschülerinnen noch einmal sehen. Hier sind sie und werden dir die Hand darauf geben, daß sie deiner stets in Liebe gedenken werden und dich einst droben im Himmel wieder zu sehen hoffen.“

Weinend traten die Mädchen eine nach der anderen herzu und reichten der Kranken die Hand. Niemand redete. Es war auch nicht nötig, sie verstanden einander. Erst als Elsa herantrat, bewegten sich die blassen Lippen der Kranken, sie hielt Elsas Hand fest, und leise, mühsam hauchte sie die Worte: „Elsa, vergib mir —“

Elsa beugte sich über sie und küßte sie. Die Kranke ließ ihre Hand nicht los, und Elsa mußte sich zu ihr auf den Bettrand setzen.

Nach einer Weile blieb der Blick der Kranken auf Klara Berthold haften, die als Fremde in der Nähe der Türe stehen geblieben war.

„Wer ist das Mädchen?“ fragte sie.

„Sie heißt auch Klara, so wie du,“ antwortete Elsa. „Klara Berthold. Sie ist ein sehr gutes Mädchen und meine beste Freundin. Sie hat sich erst vor Kurzem tau-

fen lassen, und wir haben sie eingeladen, an unserer Bibel-Klasse teilzunehmen.“

„Sie soll — mir — — auch die — Hand reichen,“ sagte die Kranke.

Elsa winkte ihrer Freundin, und die beiden Klaras reichten einander die Hand.

„Klara,“ sagte die Kranke, „du heißt auch Klara — du sollst meinen Platz in der Klasse haben.“

Und so bestimmte die erste Klara auf ihrem Sterbelager in aller Form die zweite Klara zu ihrer rechtmäßigen Nachfolgerin.

Der Pastor wollte eben den Mädchen ein Zeichen geben, sich zu entfernen, da raffte die Kranke noch einmal ihre Kräfte zusammen und sagte:

„Herr Pastor — die Mädchen sollen singen — das Konfirmationslied — Mein Schöpfer, steh mir bei.“

Sie schloß die Augen. Schüchtern und leise begannen die Mädchen zu singen:

Mein Schöpfer, steh mir bei,
Sei meines Lebens Licht,
Dein Auge leite mich,
Bis mir mein Auge bricht. . . .

Doch ehe noch der letzte Vers verhallt war:

Wohl mir, wenn du der meine heißt,
Gott Vater, Sohn und Geist, —

erhob sich droben im Himmel, weit fort von diesem Raumertal, ein anderer Gesang: die himmlischen Heerscharen begrüßten frohlockend eine erlöste Seele und führten sie vor den Stuhl des Lammes. Jenen himmlischen Gesang konnte man hier auf Erden nicht hören. Aber die weinenden Eltern, die von den sterbenden Lippen ihres Lieblings nur noch ein paar Worte der Liebe, von den erkaltenden Händen nur noch einen leisen Druck, aus den erlöschenden Augen nur noch einen letzten Blick vernehmen konnten, waren es zufrieden, daß nach dem Konfirmationsliede auf Erden der Konfirmationsakt selber im Himmel stattfand — die Konfirmation im allerhöchsten Sinne.

Und so endete die erste Bibelstunde. D. S.

An der Jugend ist am meisten gelegen.

Wir Alten sind nicht wert, daß uns die Erde trägt oder daß uns Brot aus der Erden wachse, mit uns ist's am besten gewesen. Aber soll nun Gott seine Kirche und Wort erhalten, so muß es durch die Jugend, so täglich dahervächst und zur Welt geboren wird, geschehen, um welcher willen Gott noch der Welt Gutes tut. Dieselbige Jugend leget uns Gott in Schoß; sie wird uns von Gott befohlen, daß wir sie lehren sollen, daß sie Gott fürchten, wie im 78. Psalm ernstlich befohlen wird. Und auf daß die Jugend auferzogen würde, so tut Gott der Welt noch Gutes, und muß da Korn wachsen und Friede im Lande sein. Sonst was die alten Narren betrifft, da sollte Gott

nicht die Sonne noch den Mond scheinen lassen, auch nicht ein Körnlein auf dem Felde wachsen. Daß es aber geschieht, das tut er darum, daß die liebe Jugend möchte erzogen und ernähret und zu seinem Reich gebracht werden, denn sie kann sonst sich selbst nicht regieren. Befiehlt also uns Alten die Jugend, daß wir sie nicht ärgern noch verführen sollen, sondern unterweisen, daß sie Gott erkennen und fürchten und nicht von der Taufe abfallen, sondern andre hernach in Gottesfurcht und Ehrbarkeit auch auferziehen mögen. Denn mit den Kindlein ist's leichtlich geschehen (d. i. sie werden schnell verführt). Wir, die wir nun erwachsen und ein wenig in Gottes Wort und Glauben geübt sind, können so balde (so schnell) nicht verführt werden. Aber wenn die Jugend nicht rechte Schulmeister und Lehrer bekommt, so hat der Teufel bald gewonnen Spiel mit seinen Rotten. (Luther, Erl. Ausg. 44, 64.)

„Meine Schafe hören meine Stimme!“

Joh. 10, 27.

„Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Matth. 7, 15, 16. — Diese erste Warnung unseres barmherzigen Heilandes an alle die Seinen gilt gerade auch von der jetzigen Zeit, auf welche die Worte Christi ihre volle Anwendung finden: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich hab's euch zuvor gesagt.“ Matth. 24, 24, 25.

Zu solchen „falschen Propheten in Schafskleidern“ gehört ohne Zweifel auch die Sekte der Neuzeit, welche sich den Namen „Christian Science“ beilegt. Schon in dem Namen, sowie in ihrer angeblichen Achtung vor der Bibel erkennen wir deutlich die „Schafskleider“. Sie geben vor, nach der Bibel zu lehren. Die vielgepriesene Stifterin, Mrs. Eddy, hat ja ein Buch verabsaft, betitelt „Science and Health with Key to the Scriptures“.

Der Heiland sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Die „Früchte“ eines Lehrers sind eben vor allem seine Lehre. Stimmt diese nicht mit der Heiligen Schrift überein, so ist der Lehrer ein falscher Lehrer, ein „falscher Prophet“, auch wenn er über und über in Schafskleidern einhergeht. Dadurch wird derselbe nur um so gefährlicher für Schafe und Schäflein Christi. Wir befehen uns nun einige „Früchte“ der Lehrerin der „Christian Scientists“. Sie leugnet einen persönlichen, dreieinigen Gott. Sie leugnet die Schöpfung von materiellen, körperlichen Wesen. Der menschliche Körper, Sünde, Schmerz, Krankheit und Tod existiert nach der Lehre dieser Sekte überhaupt nicht, sondern ist bloße Einbildung. Zugleich lehren sie, Krankheiten ohne Mittel heilen zu können. Wie seltsam! Was es nach ihrer Lehre nicht geben soll, wollen

sie doch beseitigen und heilen können! Da es keine Sünde geben soll, so leugnen sie die Erlösung durch Christum. Den Heiland mit seinem stellvertretenden Leiden und Verlöhnungstod schaffen sie ganz aus dem Mittel! Nimmt man aber Christum, den Gekreuzigten, unsern Heiland, aus der Bibel heraus, was bleibt dann noch Tröstliches in derselben übrig für uns arme, sündige Menschen? Die „Christliche Wissenschaft“ redet wohl viel von Gebet, aber sie kennt kein wirkliches Gebet im Namen Jesu; sonderlich verwerflich ist ihr das Gebet um Vergebung der Sünden. Was Wunder, wenn die Stifterin dieser Sekte selbst an dem Gebet des Herrn, dem hl. „Vater Unser“, sich freventlich vergreift, indem sie dasselbe in gotteslästerlicher Weise durch ihre Auslegung dahin lautend verunstaltet: „Unser Vater- und Mutter-Gott, allharmonisch. Der Anbetungswürdige. Immer gegenwärtig und allmächtig. Deine Suprematie erscheint, wie der Stoff verschwindet. Gib uns für heute Gnade. Du sättigst die verschmachten Begierden und Liebe spiegelt sich wieder in Liebe. Und lässest uns nicht in Verführung, sondern befreiest uns von der Sünde, Krankheit und Tod; denn du bist alle Substanz, Leben, Wahrheit und Liebe immerdar. So sei es.“

Welch arge, giftige „Früchte“ in der Lehre sind das! Fürwahr, der „Schlüssel zur Schrift“, den Frau Eddy in ihrer Verblendung und in ihrem Dünkel fabriziert hat, erschließt nicht, sondern verschließt nur dem Menschen die Heilige Schrift! Die Lehre dieser Sekte ist nicht Schriftlehre, daher nicht Christentum, sondern pures, altes Heidentum mit seinem Pantheismus! Wie denn auch Frau Eddy selbst gesagt haben soll: „So lange als die Leute an einen persönlichen Gott und Gebetsanhörung glauben, können sie keine Fortschritte in der wissenschaftlichen Religion machen.“ Wir haben es hier mit solchen zu tun, von denen der allwissende Heiland sagt: „Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“

Daher wollen wir auch stets auf der Hut sein, und Jesu Mahnung folgend uns „vorsehen vor den falschen Propheten“ und „an ihren Früchten“ im Lichte des klaren Wortes Gottes stets sie „erkennen“ als das, was sie in der Tat sind. Sollte aber jemand seinen Heiland verleugnet haben und bereits diesen oder andern falschen Propheten zur Beute gefallen sein, der lasse sich vom Heiligen Geist durch das Wort Gottes die Augen öffnen, ehe es zu spät ist, und bleibe doch nicht unter den „reißenden Wölfen“, die, trotz „Schafskleidern“, zugleich Feinde Gottes und Christi, seines heiligen Wortes und der Menschen Heil und Seligkeit sind! — „Meine Schafe hören meine Stimme.“ (S. in Luth. Botsch.)

Kirchliche Nachrichten.

— Herr Pastor J. C. Anderson, von Goodhue, Minn., hat einen Beruf als Professor an das Luth. Ladies' Seminary in Red Wing, Minn., angenommen und wird im September dorthin übersiedeln. R.

—Unserm lieben Präses, Herrn Pastor Ph. v. Rohr, der nun schon seit zwei Jahren und darüber von schwerem, schmerzhaftem Leiden heimgesucht wird, geht es nach einem kürzlich erhaltenen Briefe etwas erträglicher. Liebe Freunde — Gott segne sie! — haben ihm nicht nur einen bequemen Krankenstuhl geschickt, in dem er kurze Spazierfahrten unternehmen kann, sondern auch die nötigen Geldmittel zur Anstellung einer geschulten Krankenwärterin überwiesen.

Kandidatenliste.

Auf die an alle Gemeinden ergangene Aufforderung hin sind von denselben für die New Ulmer Anstalt folgende Namen vorgeschlagen worden:

Als Direktor:

Prof. Ackermann,	Präs. Schrödel,
Past. N. B. Bernthal,	Past. N. Siegler,
" G. Brand,	" A. Spiering,
Prof. Eidmann,	" Ph. Sprengling,
Past. Gausewitz,	" F. Uplegger.
" Herm. Gieschen,	Prof. Dr. Wente,
Prof. Meyer,	Past. Zich.
Past. Raumann,	

Als Professor:

Past. Immanuel F. Albrecht,	Past. J. Körner.
Past. E. N. Bliedernicht,	Prof. W. Kuhn,
" Franzmann,	Past. G. N. Kuhn,
" A. C. Haase,	" Herm. Meyer,
" W. Herrmann,	" Raumann.

Etwaige Proteste sind binnen 14 Tagen zu senden an
F u s t u s G. R a u m a n n, Sekr.
Wood Lake, Minn.

Aus unsern Gemeinden.

Einweihung einer renovierten Kirche.

Die Ev.-Luth. St. Paulsgemeinde zu Grand Rapids, Wis. durfte am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 16. August, ihre ausgebesserte und verschönerte Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen. Vor 9 Jahren hatte die Gemeinde die Kirche gebaut. Aber die Decke und die Wände der Kirche hatten durch schwere Stürme, die über sie hergezogen waren, so große, unschöne und gefährliche Risse bekommen, daß die Gemeinde beschloß, sie gründlich reparieren zu lassen.

Sie hat sowohl die Wände als auch die Decke mit hübsch decorierten Stahlplatten überziehen und sie einfach aber nett bemalen lassen.

In dankbarer, freudiger Stimmung hatte sich die Gemeinde am obengenannten Sonntag versammelt, um ihre Kirche wieder ihrem eigentlichen Zwecke zu übergeben und dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen.

Der Ortspastor, Wilhelm Nommensen, vollzog unter Assistenz des Unterzeichneten den Weiheakt, der Unterzeichnete hielt am Vormittag die Festpredigt über Luk. 2, 49,

und am Abend hielt Herr Pastor G. Maack, von der missionarischen Gemeinde in Grand Rapids, die auch an beiden Gottesdiensten regen Anteil nahm, in englischer Sprache eine Predigt über Offenb. Joh. 21, 1—5. Beide Gottesdienste waren gut besucht und wurden durch den Gesang mehrstimmiger Lieder vom Gesangverein unter Leitung des Pastors verschönert.

Es herrscht ein reger Eifer in der jungen Gemeinde: das ganze Eigentum ist jetzt in gutem Stande und macht einen netten Eindruck.

Möge der treue Gott auch ferner sein Wort hier reichlich segnen zum Heil vieler Seelen.

W. B. N o m m e n s e n.

Grundsteinlegung.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis (26. Juli) fand in Kenosha, Wis. die feierliche Grundsteinlegung zur neuen Schule der ev.-luth. Friedensgemeinde daselbst statt. Die Feier begann nachmittags um 3 Uhr und hatten sich zu derselben nicht bloß die Glieder der Gemeinde, sondern auch viele Gäste aus benachbarten Gemeinden eingefunden. Die Chöre der Gemeinde unter Leitung von Herrn Lehrer Balz verschönerten die Feier durch Vortrag geeigneter Chorstücke. Pastor W. C. Herrmann von Chicago, Ill. eröffnete die Feier mit Gebet und Schriftverlesung. Pastor E. Gausewitz von Milwaukee hielt die Hauptrede in deutscher Sprache über Jes. 45, 11. Der Ortspastor hielt eine Ansprache in englischer Sprache und vollzog die Grundsteinlegung unter Assistenz der Pastoren E. Gausewitz und W. C. Herrmann.

Die Schule wird ein zweistöckiges Gebäude, 69×83, werden und mit allen modernen Einrichtungen versehen sein. Der Kostenpreis wird sich auf \$20,000 belaufen.

Gott gebe seinen Segen zum Werke, das wir in seinem Namen angefangen haben und lasse uns den Bau in Gnaden gelingen.
C. B ü n g e r.

Jubel- und Missionsfest in Hadar, Nebr.

„Dies ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat. Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.“ So konnten die Glieder der Luth. Gemeinde in Hadar, Nebr. am 9. August einander zurnen. War es doch wenige Tage zuvor, am 5. August, fünfundsiebzig Jahre her, daß 23 Familien an hiesigem Orte zu einer rechtgläubigen Gemeinde unter Herrn Pastor M. S. Pankow zusammentraten. Daher konnte am genannten Tage die Gemeinde jubeln und Gott danken, daß er sie so lange bei seinem reinen Wort und Sakrament erhalten hat. Herr Pastor Pankow von Waterloo, Wis. hielt der Gemeinde, welche er von seiner früheren Gemeinde bei Norfolk aus jahrelang mitbediente, die Jubelpredigt.

Von den Gründern der Gemeinde gehören nur noch sieben der hiesigen Gemeinde gliedlich an. Unter Herrn Pastor Pankow baute die Gemeinde ihre erste Kirche, wel-

che jetzt als Schulhaus benutzt wird. Gott ließ hier auch aus dem bescheidenen Gemeinlein eine volkreiche Gemeinde erwachsen, welche sich genötigt sah, im Jahre 1902 eine neue, schöne und geräumige Kirche zu bauen. Jetzt zählt die Gemeinde achtzig stimmberechtigte und zwanzig beitragende Glieder.

Sie wurde nach Pastor Pankow von folgenden Predigern bedient, den Pastoren Koch, Stevens, A. Kluge, welcher vom Herrn hier aus der streitenden in die triumphierende Kirche versetzt wurde, und seit 1901 von dem Unterzeichneten. In der Gemeindegemeinschaft arbeitet Herr Lehrer G. Hofius.

Am Nachmittage war Missionsfest. Bei demselben predigten die Herren Pastoren Ph. Martin und M. Scheips.

Die erhobenen Kollekten betragen \$235, wozu noch ein Überschuß von Erfrischungen im Betrage von \$65 kommt, also zusammen an \$300.

Gott gebe seiner Gemeinde allzeit ein dankbares Herz für seinen Segen, und halte seine Hand fernerhin schützend über sie.
T h e o. B r ä u e r.

Missionsfeste.

Missionsfest in der Salemskirche zu Dvosso, Mich. war am 7. Sonntag nach Trin. Prediger: Pastor D. Böcker von Grand Rapids, morgens deutsch und nachmittags englisch; Pastor Wm. Fischer von Whitmore Lake nachmittags deutsch. Kollekte: \$50.37.

T h e o. G. S a h n.

Am 5. Sonntag n. Trin. Missionsfest der Inmanuelsgemeinde zu Globe, Clark Co. Prediger: Pastor Stevens und Unterzeichneter. Kollekte: \$47.47.

G. B r a n d t.

Am 6. Sonntag n. Tr. feierte die St. Johannesgemeinde zu Town of Helen bei Glencoe, Minn. ihr jährliches Missionsfest. Herr Pastor W. Lindloff war der Festprediger. Die Kollekte betrug \$44.50. Herr Karl Gardel gab für die Reisepredigerkasse noch \$5 extra.

G. F i s c h e r.

Achten Sonntag n. Trin. Missionsfest in Eldorado Mills. Festprediger Vor- und Nachmittag: Pastor Wolter. Kollekte: \$26.77.

G e o. S a y m a n n.

Am 4. Sonntag nach Tr. feierte die Gemeinde zu Rangart, Wis. ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger waren Prof. Aug. Pieper und Pastor G. E. Müdtkke. Kollekte: \$54.

T h e o. S a r t w i g.

Am 6. Sonntag n. Trin. feierte die Emanuelsgemeinde zu Bailey's Lake, Clark Co., S. D. ihr erstes Missionsfest. Festprediger waren: Pastor R. Polzin, Pastor F. B. Nilneß von der ehvv. Norwegischen Synode (englisch). Kollekte: \$36.25.

W. C. S e l l b u s c h.

Am 28. Juni feierte die St. Johannesgemeinde zu Stanton, Nebr. ihr Missionsfest. Zum Teil verregnet. Prediger: Pastoren R. Gruber und G. Preß. Kollekte nach Abzug der Reisekosten: \$103.96.

Ph. M a r t i n.

Am Sonntag, den 26. Juli, feierte meine Filiale zu Cady ihr Missionsfest. Es predigten die Pastoren: C. Gartenstein, F. Zarling und D. Bergfelder. Kollekte: \$94.61.

M a r y T a r a s.

Missionsfest zu Benton Harbor, Mich. am 2. August. Prediger: Pastoren G. Westphal und Aug. Behrendt. Kollekte: \$30.

A u g. B e h r e n d t.

B e r i c h t i g u n g. In meinem Bericht in der letzten No. des Gemeindeblattes über unser Missionsfest in Town Norton, Minn. sollte es am Schlusse noch heißen: „Kollekte: \$58.50.“

G. W. S e r w i g.

Einführungen.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis wurde Herr Pastor G. Zimmermann im Auftrage des Herrn Präses von Rohr vom Unterzeichneten in der Gemeinde zu Town Welling-ton, Monroe Co., Wis. eingeführt. F. D. S e r i n g.

Adresse: Rev. G. Zimmermann, R. R. 3, Wilton, Monroe Co., Wis.

Nachdem Herr Lehrer E. F. Hartmann dem Rufe der Gemeinde zu Waterloo, Wis. gefolgt ist, wurde derselbe am 7. Sonnt. n. Trin. feierlich in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen. M. S. P a n k o w.

Adresse: E. F. Hartmann, Waterloo, Wis.

† Lehrer Gustav A. Schulz.

Es hat dem lieben Gott nach seinem unerforschlichen, aber weisen und gnädigen Willen gefallen, Herrn Lehrer Gustav A. Schulz von St. Paul, Minn. durch den Tod zu sich zu nehmen.

Lehrer Schulz war ein junger Mann, nur 26 Jahre alt, und war erst 7 Jahre im Amte gewesen. Er war ein eifriger, tätiger Mann und fleißig und treu in seinem Beruf.

Er wurde am 25. Feb. 1882 in Rakow, Brandenburg geboren. Als er 2 Jahre alt war, zogen seine Eltern Herman Schulz und Julie geb. Klaus nach Amerika, und zwar nach Saultsburg, Wisconsin. Hier besuchte der Entschlafene die Gemeindegemeinschaft und wurde zu Ostern des Jahres 1895 konfirmiert. Im Herbst 1896 schickten ihn seine Eltern auf Wunsch ihres Pastors in das College zu Watertown, damit er sich als Gemeindegemeinschaftslehrer ausbilden lasse. Im Herbst 1899 trat er dann in das Lehrerseminar zu New Ulm, Minn. ein und machte im Juni

1901 dort sein Examen. Im September 1901 folgte er dann einem Rufe nach Bay City, Mich. Im Mai 1904 nahm er einen Beruf nach Manistee, Mich. und im September 1907 nach St. Paul, Minn. an. Nachdem er hier in St. Paul am 19. Juni d. J. sein erstes und ein sehr erfolgreiches Schuljahr geschlossen hatte, ging er am 24. Juni nach Mankato, um sich in die Minnesotajynode aufzunehmen zu lassen und den Sitzungen der Synode beizuwohnen. In Mankato brach aber zu der Zeit gerade eine Typhus-Epidemie aus infolge von unreinem Trinkwasser. Der Lehrer trank auch von diesem unreinen Wasser und wurde am 26. Juni auch krank. Er erholte sich aber am nächsten Tage wieder und wohnte den Sitzungen der Synode bis zu Ende bei. Nach etwa zwei Wochen reiste er nach Hause. Als er bei seiner Mutter ankam, erkrankte er sogleich am Typhus und starb am 31. Juli.

Es trauern um ihn seine Mutter, sechs Brüder und vier Schwestern.

Das Begräbnis fand statt am Montag, den 3. Aug. Der Ortspastor, J. J. Bliedernicht, leitete die Feier im Hause und in der Kirche, und hielt die Leichenpredigt über Joh. 13, 7. Der Unterzeichnete hielt eine Ansprache und Herr Pastor Löpel amtierte am Grabe. Die Lehrer Meier und Melinowski und vier seiner Brüder trugen die Leiche.

Die Emanuelskirche zu St. Paul, Minn. hatte als Zeichen der Liebe zu ihrem Lehrer Herrn Vorsteher Eduard Danner und ihren Pastor zum Begräbnis gesandt.

So ist denn wieder ein treuer Diener Christi zu seiner himmlischen Ruhe eingegangen. Das Wort des Heilandes ist wiederum erfüllt worden: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Albert E. G. Emmel.

Anzeige.

Auf Wunsch der Südlischen Konferenz erenne ich hiermit an Stelle des verstorbenen Pastor C. Jäger — bis zur nächsten regelmäßigen Wahl — Herrn Pastor C. Büniger von Kenosha, Wis. zum Visitator dieser Konferenz. P. h. von Rohr, Präj. Winona, Minn., d. 15. Aug. 1908.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des diesjährigen Unterrichts im theol. Seminar findet nicht am 2. sondern am 9. September statt. Die Fakultät.

Konferenzanzeigen.

Die Winnebago Konferenz versammelt sich, i. G. w., vom 7.—9. September in der Gemeinde des Herrn Pastor Theobald zu Manchester. Arbeiten: Timotheusbrief Creole, Past. Schlichter; Missionsfestpredigten, Past. Bergemann; Katechese über die Frage: Wie gebraucht man die Lehre von der Kirche recht? Past. Heidtke. Predigt: Past. Fröhle — A. Hoher; Beichtrede:

Past. Bunge — Saymann. Am Dienstag Abend findet Gottesdienst statt, verbunden mit der Beichte und dem hlg. Abendmahl. Der Zug kommt um 7:30 abends in Markesan an. Fuhrwert wird Pastor Theobald besorgen. J. W. Bergholz, Sekr.

Die Konferenz des 1. Distrikts der Minnesotajynode versammelt sich, will's Gott, vom 8.—10. September in Red Wing. Rechtzeitige Anmeldung erbeten. Arbeiten: Exegese der Stellen in der Offenbarung Johannis, die von Chiliaften als Beweise ihrer falschen Lehre gebraucht werden — Pastor Herrn Meyer; Katechese über das 6. Gebot — Fischer; Katechese über eine biblische Geschichte — Gehm. Prediger Pankow — Emmel; Beichtredner: Gehm — Haar. W. Franzmann.

So Gott will, versammelt sich die Konferenz des 3. Distrikts der Synode von Minnesota am 9. und 10. Sept. zu Watertown, S. D. Arbeiten: Katechese: Die Höllefahrt Christi, P. Hinderer; „Im rechten Glauben geheilig.“ (3. Artikel) Past. Polzin; Exegetische Arbeit: Alle Stellen des N. T., die da handeln von dem öffentlichen Auftreten der Frau in der Gemeinde, Past. Keller. Prediger: Past. W. Sauer — W. Albrecht; Beichtredner: Past. Echerf. Zeitige Anmeldung ist gewünscht. W. Sauer, Sekr.

Aufruf!

Alle diejenigen Pastoren, denen das Rundschreiben zugesandt worden ist, und denen es noch daran liegt, etwas für die Vergrößerung der Bilder der verstorbenen Professoren (Dr. Gönede und Prof. Noz) zu tun, mögen es womöglich bis zum 1. Oktober tun. Wilhelm Pankow. Wauwatosa, Wis.

Luth. Hochschule.

Für Knaben und Mädchen. Herbsttermin beginnt am 15. September im neuen Hochschulgebäude. Schulgeld \$15.00 bis Ostern. Anmeldungen sind zu richten an Direktor Fr. Meyer, 621 13. Str., Milwaukee, Wis.

Alle Jahrgänge des Gemeindeblattes.

Es sind mir die Jahrgänge 7—32 (gebunden) zum Verkauf übergeben worden. Reflektierende mögen sich gef. an mich wenden. A. Vabenroth. 463 3. Ave., Milwaukee, Wis.

Veränderte Adresse.

A. J. Jörn, 342 Lapham St., Milwaukee, Wis. Paul L. Schäfer, 1920 Ogden Ave., St. Louis, Mo. Rev. Prof. F. C. Anderson, 728 Cor. Fulton and 5. Sts., Red Wing, Minn.

Quittungen.

Predigerseminar: Pastoren G Monhardt, T d Mißfittoll, Franklin \$8.55, Chr Gevers dsgl Elkhorn \$10, A Werr dsgl Brownsville \$30, J Haase dsgl Randolph \$15, J Dehlert dsgl Behauvega \$15, zuz \$58.55.

Lehrerseminar: Pastoren Chr Gevers, T d Mißfittoll, Elkhorn \$5, J Haase dsgl Randolph \$8.50, J Dehlert dsgl Behauvega \$15, zuz \$28.50.

College: Nebrajasthnode \$62.36, Pastoren E Fedele, Sonntagsskoll, Wilnot \$3.63, G Monhardt, T d Mißfittoll, Franklin \$10, Chr Gevers dsgl Elkhorn \$10, Th Fink dsgl Newville \$20, J Haase dsgl Randolph \$15, J Dehlert dsgl Behauvega \$15, zuz \$135.99.

Neubau und Schulden tilgung: Pastoren M Lehniiger, Plymouth, von E Wäder \$25, R Gruber, Hossins, von S Puls \$5, zuz \$30.

Reisepredigt: Pastoren E Dowidat, Sonntagsskoll, Ostfosh \$10, S Monhardt, T d Mißfittoll, Franklin \$40, Chr Gevers dsgl Elkhorn \$10, A Werr dsgl Brownsville \$20, Th Fink dsgl Newville \$20, D Hoher dsgl Winneconne \$25, J Haase dsgl Randolph \$15, J Dehlert dsgl Behauvega \$43.94, L Kirst dsgl Tomahawt \$7, zuz \$190.94.

Synodalberichte: Pastor A Nicolaus, Koll, Fort Atkinson u Gold Spring \$10.67.

Indianer: Pastoren G Monhardt, Teil der Mißfittoll, Franklin \$10, Chr Gevers dsgl Elkhorn \$5, A Werr dsgl Brownsville \$10, Th Fink dsgl Newville \$8, D Hoher dsgl Winneconne \$20, J Dehlert dsgl Behauvega \$15, L Kirst dsgl Tomahawt \$7.80, zuz \$75.80.

Regier: Pastoren G Monhardt, T d Mißfittoll, Franklin \$2, A Werr dsgl Brownsville \$5, Th Fink dsgl Newville \$2.45, D Hoher dsgl Winneconne \$6.50, J Haase dsgl Randolph \$5, J Dehlert dsgl Behauvega \$10, zuz \$30.95.

Juden: Pastoren O Hoher, T d Mißfittoll, Winneconne \$5, J Dehlert dsgl Behauvega \$5, zuz \$10.

Reich Gottes: Pastoren E Friedrich, Helenville, von Gru N \$10, Frau N R \$1, Chr Gevers, T d Mißfittoll, Elkhorn \$9, A Werr dsgl Brownsville \$1.83, zuz \$21.83.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren J Feunh, Koll, St Jakobigem Milwaukee \$9, G Albrecht, von P Wieszner u Frau je \$1, zuz \$2, zuz \$11.

Taubstummenanstalt: Pastor A Siegler, Sonntagsskoll, Forest \$17.17.

Luth. Hochschule: Pastor Chr Gevers, Elkhorn, von S Garder jr \$1.

Summa: \$622.40.

H. Knuth, Schatzm.

Aus der Minnesota-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren A Zich, Sleepy Eye, Mißfittoll \$20, A Winter dsgl Mankato \$18.75, Ph Bechtel dsgl Brookfield \$10, J Monich, Pfgskoll, Elfton \$2.20, dsgl Ward \$2.50, W Franzmann, Mißfittoll, Lake City \$30, G Meyer, Trinitatisskoll, Buffalo \$1.83, dsgl Pfgskoll Pelican Lake \$5.58, J Naumann, Mißfittoll, Wood Lake \$25, G Hupfer dsgl Olivia \$15, E John, Smith Mills \$10, J Monich, Mißfittoll, Elfton \$15, J Anderson, Pfgskoll, Goodhue \$14.11, R Heidmann, Arzlington \$9.25, D Keller, Mißfittoll, Bowdle \$5, N Zeste dsgl St Peter \$7.75 (nachtrgl), P Gebicke, Westa \$4.15, G Haase, Mißfittoll, Woodbury \$10, G Haase dsgl Gem bei Stillwater \$7, M Schüke dsgl Newville \$13, dsgl Koll \$6.90, G Fischer, Mißfittoll, Glencoe \$12, J Anderson, Abendmiskoll, Goodhue \$7.44, zuz \$252.46.

Reisepredigt: Pastoren A Zich, Mißfittoll, Sleepy Eye \$15, A Winter, Mankato \$9.65, J Chr Albrecht, Mißfittoll, Acoma \$35, Ph Bechtel dsgl Brookfield \$15, W Franzmann dsgl Lake City \$35, J Monich dsgl Wood Lake \$33.72, G Hupfer dsgl Olivia \$15, J Frid dsgl Lynn \$24.89, E John dsgl St Clair, Gem zu Smith Mills \$30, J Monich dsgl Elfton \$7.65, A C Wary dsgl Roscoe \$15, D Keller dsgl Bowdle \$25, G Haase dsgl Woodbury \$20, G Haase dsgl Gem bei Stillwater \$10, dsgl St Joh Gem bei Stillwater \$3.39, M Schüke dsgl Newville \$19, dsgl Koll, Long Lake \$3.20, G Fritke dsgl Hutchinson \$8, W Hellbusch dsgl Bailey's Lake \$33.65, G Bruns, St Nidgley \$22.39, G Fischer, Glencoe \$20.50, G Albrecht, Koll, Math Gem Flora \$10, S Eggert, nachtrgl J Mißfittoll, Wellview \$1, zuz \$417.04.

Indianermission: Pastoren A Zich, Mißfittoll, Sleepy Eye \$10, J Chr Albrecht dsgl Acoma \$10.30, Ph Bechtel dsgl Brookfield \$3.65, W Franzmann dsgl Lake City \$15, J Naumann dsgl Wood Lake \$5.69, J Monich dsgl Elfton \$5, A Wary dsgl Roscoe \$2.50, D Keller dsgl Bowdle \$4, G Haase dsgl Woodbury \$6.20, G Haase dsgl St Math Gem bei Stillwater \$5, M Schüke dsgl Newville \$8, G Fischer dsgl Glencoe \$5, G Albrecht, Koll, Flora \$2, zuz \$82.34.

Regierung: Pastoren A Zich, Mißfittoll, Sleepy Eye \$5, J Chr Albrecht dsgl Acoma \$10, Ph Bechtel dsgl Brookfield \$5, W Franzmann dsgl Lake City \$12, J Naumann dsgl Wood Lake \$5, G Hupfer dsgl Olivia \$3.25, E John dsgl Smith Mills \$9.25, A Wary dsgl Roscoe \$2.59, D Keller dsgl Bowdle \$4, G Haase dsgl St Math Gem bei Stillwater \$4, G Fischer dsgl Glencoe \$5, G Albrecht dsgl Flora \$2, zuz \$67.

Witwen u. Waisen: Pastoren A Winter, Mankato \$18.55, A Schrödel, Abendmiskoll, St Paul \$5.55, J Echerf, Valaton \$8.05, P Dowidat, Minneapolis \$7, J Wiechmann, Hossah \$1.60, A Wary, Roscoe \$3, G Fritke, Hutchinson \$7.0, zuz \$47.45.

Arme Studenten: Pastoren A Winter, Mankato \$14.60, dsgl von Frau L Freitag \$5, P Dowidat, Minneapolis \$7, J Gehm, Zumbrota, Koll bei 10jähr Hochzeitsfeier von A u C G \$8, M Schüke, Newville \$7.58, zuz \$42.18. Synodalklasse: Pastor A Zich, Sleepy Eye \$6.55. Taubstummenanstalt: Pastor W Franzmann, Lake City \$5.

Schwachsinige: Pastoren W Franzmann, Lake City \$5, G Fritke, Hutchinson, von Frau J F Ritter \$5, zuz \$10. Anstalt in New Elm: Pastoren A Schrödel, St Paul, von J W Prieb, Fisk, Wis \$1, W Haar, Greenwood \$11.05, zuz \$12.05.

Kirchbaukasse: Pastoren A Schrödel, St Paul, von R R \$10, W Schulze, Stillwater \$10.40, zuz \$20.40. Kapelle in Globe: Pastor G Fritke, von Frau J F Ritter \$5.

Kinderfreundgesellschaft: Pastor J Anderson, Goodhue, von J H Diercks \$1.

Velle Plaine: Pastor A Schrödel, St Paul, Sonntagsskoll der Dreistgtaggem \$7.92.

John W. Wood, Schatzm.

Aus der Distriktsynode von Michigan.

Innere Mission: Pastoren J Harsh, Covert \$3.51, J Karver, Scio, durch Kass Jat Gartmann \$21.93, P Kneiske, Ludington, Pfgskoll \$3.95, G Westphal, Stebensville \$4.22, G Walthen, T d Pfgskoll, Freedom \$3, A Bekrendt, Mißfittoll, Denton Harbor \$30, Th G Hahn, Dwojso \$40, J Coll, Koll, Monroe \$10.60, zuz \$117.21.

Allgemeine Lehranstalten: Pastoren G Westphal \$5, E Walthen, T d Pfgskoll \$1, Th G Hahn \$5.27, zuz \$11.27.

Studentenkasse: Pastoren P Kneiske, Hochtskoll, Schönherz—Schönherz \$2.25, J Soll von R N 5c, E A Leberer, Saline, Taufopfer Harwood \$2.50, E Henning, Lawas City, Hochtskoll Wuggazer—Niestow \$4, zuz \$8.80.

Regierungmission, Kapelle in Rock Co., N. C.: Past C A Lederer von Wlv W Burghard \$3, vom wert Frauenber \$10, Frau Joh Luh 50c, zuz \$13.50.

Velle Plaine: Past D Sonnemann, Auberkskoll der Schulfinder \$7.32.

Kinderfreundgesellschaft: Pastor J Soll, von Frau A Herrmann 50c, von Christ Budel \$1, zuz \$1.50. Summa: \$159.60.

Verichtigung: In der Quittung vom 15. Juli sollte es heißen: Innere Mission: E Henning, T \$10, Osterkoll \$3, Pfgskoll, T \$2; Th G Hahn, Pfgskoll, Venice \$2.87 statt \$2.78. Studentenkasse: E Henning, Osterkoll, T \$3, Koll \$3.

Joh. L. Hammer, Schatzmeister.

Quittung und Dank.

Mit herzl. Dank bescheinige ich hiermit den Empfang einer Steppdecke für das Lutherische Altenheim in Wauwatosa, Wis. von dem wert. Frauenverein des Herrn Pastor G. Vogel in Jefferson, Wis. J. L. Karth, Hausvater.

Für Neubau der Anstalt für Schwachsinige und Epileptiker in Watertown, Wis., gesammelt durch Past. J. P. Schubegel in Milwaukee, Minn. (Past. Lindloff): \$68.25. Herzlichen Dank. Aug. Relling, Kass.

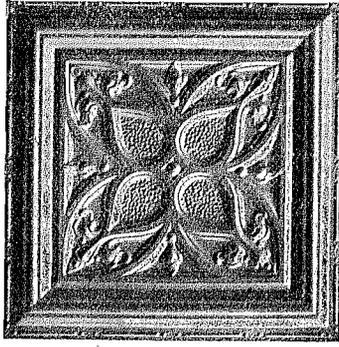
Im Laufe des Jahres sind dem Seminar für die Bibliothek mehrfach Geschenke zugegangen. Mehrere Pastoren aus der Allgemeinen Synode haben Synodalberichte aus den verschiedenen Synoden gesandt. Unsere Gemeinde in Racine hat \$25 durch ihren Vorstand übergeben. Die Kinder des kürzlich heimgegangenen Pastor E. G. Reim haben uns einen beträchtlichen Teil von ihres Vaters Bibliothek übermitteln. Allen freundlichen Gebern sagt im Namen des Seminars herzlichsten Dank. Joh. P. Höfler.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren: Rev. E. J. Dornfeld,

164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Vabenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



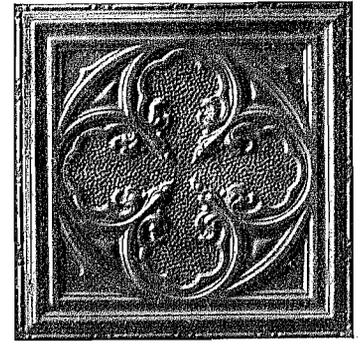
"Invisible Joint"

Stahldecken

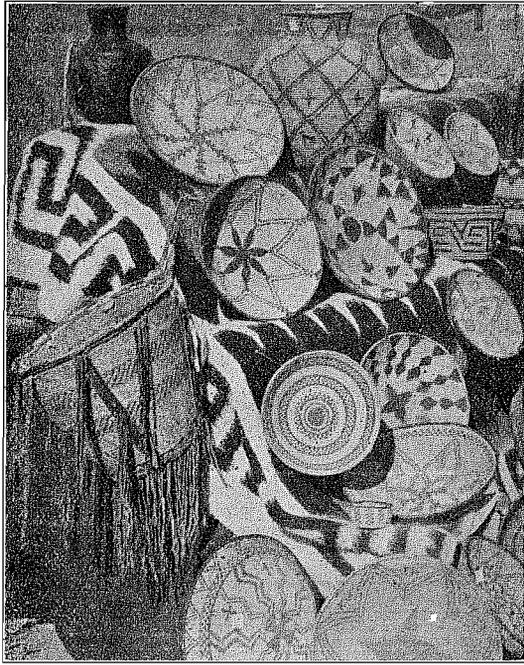
als innere Bekleidung und Dekoration in Kirchen, Schulen und Hallen aller Art. Dieselben sind dauerhaft und eine Zierde für irgend ein Gebäude.

Man schreibe um Katalog an
Milwaukee Artistic Metal Ceiling Co.,
Milwaukee, Wis.

1-4-09



Apache Indian Baskets.



Kunstvolle Handarbeiten der Apache Squaws.

Sehr fest und dauerhaft.

Verwendbar als Zimmerschmuck: zur Dekoration der Wände oder zum Aufbewahren von Photographien, Karten u. s. w. — In den Hütten der Indianer gekauft. Werden zum Kaufpreise verkauft, um den Indianern Absatz und Verdienst zu schaffen.

Preis \$2.50—\$10.50, portofrei, je nach Größe und Arbeit.

Zu beziehen von

CLAUS HARDERS,
Globe, Ariz.

U. m. Bitte um Postal Money Orders.

Lehrplan für die Gemeindeschulen der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Sieben Schuljahre.

10 Cents.

Northwestern Publishing House,
347 Third St., Milwaukee, Wis.

Zu beziehen vom

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.

Predigt-Entwürfe

über die altkirchlichen

Evangelien und Episteln, nebst einigen Freitexten.

von Dr. Adolf Höncke.

Zum Druck vorbereitet von Pastor D. F. H. Höncke.

Gebunden in Halbfranz \$2.00 netto.



Christliches

Vergißmeinnicht.

Gedenkbüchlein in
Spruch und Lied für alle
Tage.

Mittel-Ausgabe mit 12
Illustrationen.

Goldschnitt.

Preis: Einzel 50 Cts.

Eigener
Verlag.

Starts Gebetbuch.

Revidierte
Ausgabe.

Neue Ausgabe von Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen. Mit Familien-Chronik, sowie vier Abbildungen auf feinstem Kunstdruckpapier. Von Joh. Friedr. Start. Dieses bewährte Gebetbuch bieten wir in einer neuen, besonders gut ausgestatteten vorzüglichen Ausgabe in sauberem, klarem Druck und guten Einband zu billigen Preise.

Gebunden in Halbleder \$1.00, in Leder \$1.25, Morocco mit Goldschnitt \$1.50.